

Interview mit Hans Widmer

Gegen den Zerfall von Werten

«Es geht nicht mehr auf, wenn wir alles der Ökonomie unterstellen», sagt Hans Widmer, einst Philosophieprofessor und Luzerner alt Nationalrat. Als Präsident der NIKE wendet er sich gegen die massiven Budgetkürzungen für Heimat- und Denkmalschutz. Das sei eine inakzeptable Austrocknung eines Kulturbereichs.

René Regenass, Journalist, Luzern

Wut oder Resignation? Wie haben Sie als Sozialdemokrat im Nationalrat auf die Sparpakete reagiert, die in den letzten Jahren vorgelegt worden sind?

Ich bin weder resigniert noch wütend. Doch ich staune, wie schnell Werte fallen gelassen werden. Jetzt fühle ich mich motiviert, dem Zerfall von Werten entgegenzutreten. Ich möchte den Menschen, die Entscheidungen treffen, in Bern und auch im Kanton Luzern, aufzeigen, welche negative Bahn sie einschlagen.

Was schmerzt Sie am stärksten dabei?

Es ist die umfassende Ökonomisierung aller Bereiche des Lebens. Dabei ist sie nicht einmal zu Ende gedacht. Es geht nicht mehr auf, wenn wir alles der Ökonomie unterstellen. Zum Beispiel: Wenn in einem Kanton die Aufträge für KMU mit Spezialkenntnissen im Baugewerbe fehlen, gehen lokal Arbeitsplätze verloren. Ich bin entrüstet darüber, dass die Werte von Identität und Gedächtnis in der

Landschaft und im baulichen Umfeld nichts mehr gelten. Ich rede dann gerne von einer kollektiven Alzheimer-Erkrankung der Gesellschaft, weil man nur noch das macht, was im Moment am meisten bringt.

Wie stark sind die Mittel für Heimatschutz und Denkmalpflege in den letzten Jahren gekürzt worden?

Seit sechs Jahren gemäss den Voranschlägen sukzessive um fast die Hälfte, das heisst von 38 auf 21 Millionen Franken pro Jahr. In den letzten Jahren sind die Beträge vom Parlament jeweils nach oben korrigiert worden. Für 2010 standen rund 30 Millionen Franken zur Verfügung. Die Erfüllung der Verbundaufgabe von Bund und Kantonen wird ernsthaft in Frage gestellt. Diese Austrocknung eines der wichtigsten Kulturbereiche ist inakzeptabel.

Gibt es Widerstand gegen die Kürzungen?

Mit Sicherheit: Die NIKE (Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung) schafft Kontakte bis auf die Ebene Bundesrat. Es gibt auch ein gutes Netzwerk von Parlamentariern, die in den Kommissionen wirken können. Zum Beispiel der Luzerner Nationalrat Louis Schelbert von den Grünen oder FDP-Ständerat Hans Altherr von Trogen, die sich immer für uns einsetzen. Es besteht allerdings die Gefahr, dass bei der aktuellen Grosswetterlage «Sparen» die Solidarität unter den verschiedenen Subventionsanwärtern ans Ende kommen könnte.

Gibt es Beispiele, wo sich diese Beschränkungen bereits konkret auswirken?

Die Beispiele sind zahlreich, weil die Beitragsgesuche an das Bundesamt für Kultur wegen fehlender Mittel gar nicht mehr zur Entscheidung gebracht werden können. Zuerst müssen die Pendenzen erledigt werden. Es gibt ganz einfach einen Stau. Wir sitzen hier in Luzern. Und da liegt das Beispiel Museggmauer auf der Hand. Es ist völlig offen, ob die notwendige Renovation in genügendem Masse mit Bundesmitteln unterstützt werden kann oder ob alles

ZUR PERSON

Hans Widmer (69), Sozialdemokrat, ist ein Politiker der Legislative mit grosser Erfahrung. Er wirkte im Luzerner Grossen Stadtrat, im Kantonsparlament, von 1996 bis 2010 im Nationalrat. Er war Präsident der Kommission für Wissenschaft und Bildung und Präsident der parlamentarischen Delegation in der OSZE. Daneben präsidierte er während zweier Jahre die Schweizerische Philosophische Gesellschaft und während 16 Jahren den Luzerner Gewerkschaftsbund. Aktuell wirkt er als Präsident der NIKE, der Nationalen Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung.

Aufgewachsen ist Hans Widmer in Ligschwil bei Hochdorf im Luzerner Seetal. Nach den Volksschulen folgten das Gymnasium Immensee, Studien in Theologie und Philosophie mit Abschluss an der Universität Innsbruck. Anschliessend wirkte Widmer während 35 Jahren als Kantonschullehrer für Philosophie, Religion und Spanisch und hatte Forschungsaufträge für den Nationalfonds.

halbprivat oder gar nur privat finanziert werden muss. So besteht die grosse Gefahr, dass nur noch Paradeobjekte unterstützt werden, wie etwa das Berner Münster. Doch die Schweiz ist in ihrer Vielgestaltigkeit darauf angewiesen, dass auch kleine wertvolle Objekte ihre Chance erhalten. Zum Beispiel das Löwen-denkmal in Luzern. Wenn der Bund hier seine Verbundaufgabe nicht wahrnehmen kann, bricht mit der Zeit wohl der eine oder andere Stein vom Löwen ab.

Die Kürzungen schaffen doch auch Motivationsprobleme bei den direkt Betroffenen. Spürt man das?

Sicher. Es gibt Bundesangestellte, die weit vorne in der Verantwortung stehen und die einfach enttäuscht sind. Oder es gibt das Beispiel aus Luzern, wo der kantonale Denkmalpfleger Georg Carlen seinen Posten vorzeitig verlässt, weil die Regierung das Budget um 20 Prozent gekürzt hat. Ich will aber nicht aufgeben. Wenn wertvolle Objekte nicht mehr ausschliesslich mit staatlichen Geldern erhalten werden können, wird man versuchen müssen, über das System der Privat-public-partnership komplementär zum Staat etwas zu erreichen. Das hiesse dann allerdings, dass sich der Staat mehr und mehr aus der Verantwortung zurückzieht und wir der Privatisierung Vorschub leisten, was sehr gefährlich ist, weil damit die Gemeinwohldimension des Denkmalschutzes verloren ginge.

Sie sind Präsident der NIKE. Ist diese Institution auch von Mittelkürzungen betroffen? Muss sie ihr Tätigkeitsfeld einschränken?

Bis jetzt nicht. Die Infrastruktur der NIKE wird vom Bund unterstützt. Vereine und Verbände wirken als Träger, zum Beispiel der Schweizer Heimatschutz, die Denkmalpfleger, die Restauratoren. Sie bezahlen einen bescheidenen Beitrag.

Was bedeutet Ihnen Heimatschutz und Denkmalpflege als Privatperson?

Das Traditionelle in Bauwerken war für mich immer ein Wert. Es erinnert an andere Zeiten. Was zum Beispiel in der Luzerner Altstadt in den fünfziger und sechziger Jahren baulich verändert respektive zerstört worden ist, finde ich eine Schande. Ich bin geprägt von jener falschen Entwicklung, als man meinte, Stadtentwicklung habe innerhalb der Identitätskerne zu entstehen, also mitten in der alten Bausubstanz. Ich lebe heute in Tribtschen Stadt, in einer der modernsten Siedlungen der Schweiz. Das ist wunderschön, aber eine solche Architektur hat in einem Stadtkern nichts zu suchen.

Hat denn die Politik in diesen früheren Jahren zu wenig erkannt, was in einem Altstadtraum möglich werden darf?

Es war ein Zeitgeist, der dies ermöglichte. Er bestimmt die Architektur, die Ökonomie und



Hans Widmer: «Ich möchte den Menschen, die Entscheidungen treffen, aufzeigen, welche negative Bahn sie einschlagen.»

(Bild René Regenass)

Hans Widmer: «J'aimerais montrer aux gens qui prennent des décisions les effets négatifs de la voie qu'ils choisissent.»

(photo René Regenass)

DIE EUROPÄISCHEN TAGE DES DENKMALS



Haus zum Tiger, Winterthur (Bild Christian Schwager)

«Am Lebensweg»

Wie vielen Kulturgütern sind Sie heute schon begegnet? Sicherlich sind es mehr, als Sie glauben. Wenn sie zu unserer gewohnten Umgebung gehören, sind sie äusserst diskret; sobald sie wichtige Etappen unseres Lebens prägen, treten sie in unser Bewusstsein und werden gelegentlich bedeutsam. Etwa wenn sich an Gebäuden und ihren Gerüchen unsere Erinnerungen dingfest machen lassen. Oder wenn Kulturgüter auf einmal nicht mehr da sind.

Das Thema «Am Lebensweg» der diesjährigen Europäischen Tage des Denkmals bietet Gelegenheit, während eines Wochenendes die Fülle und Vielfalt unseres Kulturerbes kennen zu lernen. Das diesjährige Thema ist nicht nur mit allen Phasen unserer Existenz, sondern auch mit dem durch Umnutzung, Wiederverwendung oder Restaurierung gekennzeichneten «Lebensweg» von Gebäuden und Gegenständen stark verbunden.

Das «Heimatschutz/Patrimoine»-Thema «Das Zimmer» ist eng an das Motto «Am Lebensweg» angelehnt. Nachfolgend eine von der NIKE zusammengestellte Auswahl an Gebäuden, deren Innenräume und Zimmer an den Europäischen Tagen des Denkmals vom 11./ 12. 9. 2010 besichtigt werden können:

- Gelterkinden BL – Behutsam saniertes Bauernhaus
- Alberswil LU – Einblick in laufende Renovation des Schloss Kastelen
- Le Landeron NE – Zur Wohnung umgebauter ehemaliger Stall sowie die Maison de Vaumarcus und ihr Dekor
- Sarnen OW – Barockes Frauenkloster St-Andreas
- Degersheim SG – Zisterzienserkloster Magdenau und Villa Grauer
- Flawil SG – Einblick in laufende Restaurierung des barocken Herrschaftshauses Hirschen (ehemaliger Gasthof)
- Niederhelfenschwil SG – Schloss Zuckenriet, vor dem anstehenden Umbau
- Oberbüren SG – Grosses Haus, Einblick in die laufende Renovation
- Neunkirch SH – Modernes Wohnen in alten Denkmälern: zwei Wohnhäuser im Städtli
- La Sarraz VD – Neun Jahrhunderte Leben im Schloss und Besuch der Maison de Chevilly
- Winterthur ZH – Besichtigung Haus zum Baumgarten, Haus zum Baumwollbaum, Haus zum grünen Berg, Haus zum Tiger, Haus zur Insel, Clubhaus zur Geduld

Mehr zum Programm der Europäischen Tage des Denkmals unter www.hereinspaziert.ch und www.nike-kultur.ch

damit auch das Megaklima des Politischen. Dem Zeitgeist kann man nicht ohne Weiteres entgehen, aber ihm einfach distanzlos zu verfallen wie in den fünfziger und sechziger Jahren, das darf sich nicht wiederholen. Wir können und müssen aus historischen Fehlern lernen. Wir sollten Querdenkern, welche den Zeitgeist hinterfragen, eine stärkere Stimme geben, sonst fahren wir sämtliche Politikbereiche an die graue und gedächtnislose Wand der Eindimensionalität.

Die NIKE organisiert alljährlich die Tage des Denkmals. Das diesjährige Thema heisst «Am Lebensweg». Gibt es am Lebensweg von Hans Widmer einen örtlich bestimmbaren Denkmalbezug, etwa ein Haus oder einen Raum?

Bis zu meinem 13. Lebensjahr wohnte ich im Luzerner Seetal. Da erlebte ich die Kommende von Hohenrain, die Burgruine von Lieli und das Schloss Heidegg als bauliche Zeugen einer Vergangenheit, von der ich mir in meiner kindlichen Fantasie bestimmte Vorstellungen machte und von der ich immer mehr wissen wollte. Die dadurch geweckte Neugierde wurde zu einem Teil meiner kindlichen Identität. Es war so etwas wie ein offenes Fenster hinaus in andere Welten.

Der Sinn für die Vergangenheit ist der heutigen Gesellschaft abhandengekommen. Auch in den Medien fehlt der Rückblick weitgehend. Haben Sie als früherer Philosophielehrer eine Erklärung dafür?

Das ist wiederum die Dominanz des ökonomisierten Zeitgeistes. Die Globalisierung ist verbunden mit dem ökonomischen Gedanken. Es muss schneller und billiger produziert werden, die Nachhaltigkeit spielt kaum mehr eine Rolle. Die regionalen Identitäten werden wie mit einem Bulldozer überfahren. Irgendwann kommt dann das Partikuläre wieder; es wehrt sich. Das ist jedoch nicht ungefährlich, weil damit gleichzeitig neue Nationalismen oder andere Aus- und Abgrenzungsmechanismen entstehen. Es ist aber notwendig, dass wir wieder zurückblicken auf frühere Zeiten und zeigen, wie man früher gekocht oder die Mobilität bewältigt hat. Das historische Bewusstsein muss den Zeitgeist relativieren. Heute sind Leute an der Spitze in Ökonomie und Politik, die blind an den Zeitgeist glauben. Diese Distanzlosigkeit ist das Gefährliche. Sie haben das historische Bewusstsein verloren oder gar nie besessen. Ich habe einmal den Satz geschrieben: Was ist, kann auch anders werden. Vielleicht müsste man diese scheinbare «Banalität» heute wieder vermehrt bedenken.